



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'837
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 35
Fläche: 111'828 mm²

«Meine Kinder kriegen kein Bio-Essen»

Syngenta-Chef Mike Mack über die Gefahren von Bio-Kost, warum er in Europa nicht mehr für Gentechnik kämpfen mag und warum der Agrochemiekonzern keine neuen Stellen in der Schweiz plant



PATRICK STRAUB / RETSTONE

«Wir werden in der Schweiz keine neue Fabrik bauen», sagt Mike Mack, Chef von Syngenta. (Basel, 6. Februar 2013)



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'837
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 35
Fläche: 111'828 mm²

NZZ am Sonntag: *Herr Mack, die Uno warnt vor einem drohenden Preisschub bei Lebensmitteln. Immer mehr Getreide wird zu Treibstoff statt zu Nahrung verarbeitet. Welche Position vertritt Syngenta als Agrohersteller in diesem Verteilungskampf?*

Mike Mack: In dieser Diskussion wird zu viel schwarz und weiss gemalt, niemand ist empfänglich für Zwischentöne. Bioethanol zu verteuern, weil es in Konkurrenz zu Lebensmitteln steht, greift zu kurz. Mais wird ja nicht nur einfach zu Treibstoff verarbeitet.

Sondern?

Was viele nicht wissen: Nach der Vergärung kann er als Viehfutter verwendet werden. Daneben trägt Biotreibstoff dazu bei, CO₂-Emissionen zu reduzieren. Im Blick behalten sollten wir auch, dass Getreide nur einen kleinen Kostenblock bei Lebensmitteln ausmacht. Wenn diese sich verteuern, sind nicht die Bauern verantwortlich, sondern hauptsächlich höhere Energiekosten.

Ein Preisschock bei Grundnahrungsmitteln hat den arabischen Frühling mit ausgelöst. Wenn wir in die Zukunft blicken: Die Weltbevölkerung wächst, bis im Jahr 2050 müssen neun Milliarden Menschen satt werden. Wie ist das zu schaffen?

Wir könnten schon heute neun Milliarden Menschen ernähren. Dafür sind nicht einmal zusätzliches Ackerland, besseres Saatgut oder neue Pflanzenschutzmittel nötig. Aber die Bauern in den Schwellenländern müssten gleich viel aus ihren Äckern holen wie ihre Berufskollegen in den Industrienationen. Davon sind wir aber weit entfernt. Ein Bauer in Frankreich hat heute einen zehnmal höheren Ernteertrag als einer in Afrika.

Müssten mehr gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden?

Nein. Gentechnisch verändertes Saatgut ist nur eine von mehreren Technologien, um den Ernteertrag zu erhöhen. Wir müssen bessere Pflanzen züchten und brauchen vor allem gute Pflanzenschutzmittel. Denn die

Natur will die Frucht verzehren, bevor der Mensch es tun kann. Ob ein Pflanzenschutzmittel organisch, synthetisch oder biotechnologisch hergestellt wird, spielt eine untergeordnete Rolle. Was wir aber unbedingt vermeiden sollten, ist, auf Pflanzenschutz zu verzichten.

Weil Syngenta dann weniger Pflanzenschutzmittel verkaufen würde?

Nein. Weil die Anbaufläche vergrössert werden müsste, um die gleiche Erntemenge zu erwirtschaften – also mehr Land als Acker genutzt werden müsste. Das ginge nur, indem wir Wald abholzen und Natur zerstören.

Auf Bio-Landwirtschaft zu setzen, stellt keine Option dar?

Viele Konsumenten erliegen dem Irrglauben, Bio-Esswaren seien sicherer, gesünder und natürlicher. Aber dafür gibt es keine wissenschaftlichen Belege. Auch im Bio-Landbau werden Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Sie basieren oftmals auf organischen Chemikalien. Diese werden zwar als natürlich empfunden, wirken aber in manchen Fällen weit toxischer als synthetisch hergestellte. Meine Kinder kriegen jedenfalls kein Bio-Essen. Weil ich nicht weiss, wie das behandelt wurde.

Also erachten Sie konventionell hergestellte Lebensmittel als gesünder?

Ein synthetisches Pflanzenschutzmittel durchläuft eine harte Prüfung darauf, ob es Gesundheit oder Umwelt schadet. Diesen Nachweis muss Syngenta für jedes Produkt erbringen, sonst verweigern uns die Behörden die Marktzulassung.

Die Mehrheit der Schweizer hat eine andere Meinung zu Bio-Essen. Wie erklären Sie sich das?

Das kommt, weil die Detailhändler uns glauben machen wollen, dass Bio besser schmeckt und dass sie uns damit Natur pur auftischen. Aber in Wahrheit ist das Bio-Siegel eine Rechtfertigung, um einen höheren Preis zu verlangen. Und es ist ein Luxus, den sich nur Menschen in reichen

Ländern leisten können. Sie kaufen Bio, weil sie es vermögen und weil sie denken, etwas Gutes zu tun für den Planeten. Aber das stimmt nicht.

Die Mehrheit der Schweizer lehnt Gentechnik ab. Nach dem Willen des Bundesrats sollen Ende 2017, nach Ablauf des Gentech-Moratoriums, gentechnologisch veränderte und konventionelle Kulturen nebeneinander angebaut werden dürfen. Setzen Sie sich dafür ein?

Nein, Syngenta kämpft nicht dafür. Wir haben auch 2005 nicht viel Geld investiert, um das Moratorium abzuwenden. Wir denken, dass das eine falsche politische Weichenstellung war, weil Gentechnik aus wissenschaftlicher Sicht eine sinnvolle Technologie bildet. Aber in ganz Europa sagt die Politik den Konsumenten, dass sie sich vor Gentechnik fürchten sollen: Wie soll eine Firma wie Syngenta sie da umstimmen? Deshalb geben wir auch in der EU kein Geld für Lobby-Massnahmen in Sachen Gentechnik aus.

Denken Sie darüber nach, das Forschungszentrum im Fricktal auszubauen, falls der Anbau von Gentechnik-Pflanzen in der Schweiz erlaubt wird?

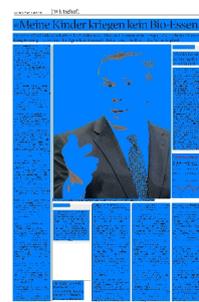
Wir planen keinen Ausbau der Forschungsaktivitäten in Stein, die in irgendeiner Form mit Gentechnologie zu tun hätten. Der Fokus dort liegt auf chemischer und biologischer Forschung. Unsere Forschung in der Bio-

«In Wahrheit ist das Bio-Siegel nur eine Rechtfertigung, um einen höheren Preis zu verlangen.»

technologie findet dort statt, wo diese Technologie akzeptiert und etabliert ist, etwa in Nordamerika.

Sind denn in anderen Bereichen neue Stellen in der Schweiz geplant?

Zusätzliche Arbeitsplätze in der Schweiz sind nicht geplant. Wir werden hier keine neue Fabrik bauen. Dazu ist der Agromarkt zu klein. Syn-



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch/sonntag

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 130'837
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 35
Fläche: 111'828 mm²

genta muss sich an den Märkten orientieren, die wachsen. Das sind hauptsächlich jene in den Schwellenländern. Die Schweiz gehört nicht dazu.

Zurzeit hat Syngenta jeden zehnten Arbeitsplatz in der Schweiz. Wird dieser Anteil konstant bleiben?

Weil unser Geschäft in anderen Weltgegenden rasant wächst, wird der prozentuale Anteil der Schweizer Beschäftigten sinken. Wir haben aber nicht vor, Stellen zu verlagern oder Schweizer Anlagen zu schliessen. Syngenta beschäftigt hier mehr als 3000 Personen, Basel ist unser Hauptsitz – und das soll auch so bleiben.

Syngenta ist die achtgrösste Firma der Schweiz. Trotzdem wissen sogar in Ihrer Heimatstadt Basel viele Leute nur vage, dass Sie etwas mit Chemie machen. Stört Sie diese mangelnde Verankerung?

Überhaupt nicht, wir sind ein bescheidenes Unternehmen. Kommt dazu, dass einige unserer Produkte äusserst kontrovers diskutiert werden, speziell unter Städtern. Auf dem Land stehen uns die Menschen offener gegenüber. Syngenta ist in mehr als 90 Ländern tätig. In den meisten davon wissen die Menschen nicht einmal, dass wir aus der Schweiz kommen.

Dieses Wochenende stimmen die Schweizer über die Minder-Initiative zu Managerlöhnen ab. Was wird sich bei den Vergütungen des Syngenta-Managements ändern, falls die Initiative angenommen wird?

Es ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht abzusehen, wie sich die Vergütung für unser Management bei Annahme der Initiative ändern würde, da zunächst die Initiative in Gesetzesentwürfe umgesetzt werden müsste. Dies würde sicherlich einige Zeit in Anspruch nehmen.

Was ziehen Sie vor, die Initiative oder den Gegenvorschlag?

Die Initiative will das liberale Schweizer Aktienrecht ins Gegenteil verkehren und ein bürokratisches und rigides Reglement einführen, das am Ziel vorbeischießt und viele unbeant-

wortete Fragen aufwirft. Sie bietet aus unserer Sicht keine neuen Mittel, um überrissene Löhne und Boni wirksam zu bekämpfen. Aus unserer Sicht ist der Gegenvorschlag klar die bessere Alternative. Er verlangt ein Reglement, mit dem Aktionäre an der Generalversammlung über Vergütungskriterien abstimmen, womit allfällige Fehlanreize bei der Vergütung im Voraus korrigiert werden. Auch würde der Gegenvorschlag unmittelbar als Gesetz in Kraft treten und somit langwierige Diskussionen über die Umsetzung der Initiative vermeiden.

Interview: Andreas Hirstein, Franziska Pfister

Mike Mack

Der Amerikaner ist seit zwölf Jahren für den Agrokonzern tätig. Bevor er zum Konzernchef aufstieg, hatte er mehrere andere Führungsposten inne. Unter anderem leitete er drei Jahre lang das operative Geschäft der Sparte Saatgut. Mack amtiert daneben als Präsident der Swiss-American Chamber of Commerce. Der 52-Jährige verfügt über einen Master of Business Administration der Harvard-Universität. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt in Basel. (frp.)

Syngenta hebt ab

Entwicklung der Syngenta-Aktie im Vergleich zum SMI seit Anfang 2010



Quelle: vwdgroup

Managerlöhne

Macks Lohn schrumpft um ein Viertel

Trotz einem Rekordgewinn im abgelaufenen Jahr hat die Syngenta-Führung deutlich weniger verdient. Auch Mike Mack: Der Lohn des Konzernchefs betrug 7,2 Mio. \$ (6,8 Mio. Fr.). Das ist ein Viertel weniger als im Vorjahr. Nicht nur Macks Salär, auch jene der übrigen acht Geschäftsleitungsmitglieder gingen zurück: Sie verdienten im Schnitt 2,2 Mio. \$ (2,1 Mio. Fr.), wie einer Meldung von Syngenta an die US-Börsenaufsicht zu entnehmen ist. «Der Vergütungsausschuss hat festgelegt, dass 2012 niemand von der Geschäftsleitung eine Lohnerhöhung erhält», heisst es dort.

Warum die Lohnsumme des Topmanagements um ein Fünftel gekürzt wurde, wollte ein Sprecher nicht kommentieren. Die Vergütung sei von «einigen Faktoren» abhängig, ein Rekordgewinn münde nicht automatisch in einer Lohnerhöhung. Syngenta macht die Löhne zu 70% vom Geschäftsgang und zu 30% von der individuellen Leistung abhängig. Allerdings legt der Agrokonzern nicht offen, welche Finanzkennzahlen massgeblich sind. Unwahrscheinlich, dass der Vergütungsausschuss die Leistung aller Topmanager als schlechter beurteilt hat als im Vorjahr: Der Umsatz nahm 2012 um 7% auf 14,2 Mrd. \$ zu, der Gewinn erhöhte sich um knapp ein Fünftel auf 1,9 Mrd. \$. Trotz den Kürzungen zahlt Syngenta für Schweizer Verhältnisse überdurchschnittlich gut. (frp.)